

Thomas Url

## 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft

**Die österreichische Versicherungswirtschaft verzeichnete 2005 ein ausgezeichnetes Geschäftsjahr. Die Prämieinnahmen wurden in allen Versicherungsabteilungen gesteigert, in der Lebensversicherung wesentlich stärker als in der Kranken- bzw. der Schaden-Unfallversicherung. Während in der Lebensversicherung durch Einmalerglässe und die prämiengestützte Zukunftsvorsorge Mengeneffekte dominierten, waren in der Krankenversicherung und etwas abgeschwächt in der Sachversicherung auch Preiserhöhungen von Bedeutung. In Verbindung mit stark erhöhten Überschüssen der Finanzgebarung wurden nicht nur die versicherungstechnischen Rückstellungen ausgeweitet, sondern auch das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.**

Begutachtung: Franz Sinabell • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauningner • E-Mail-Adressen: [Thomas.Url@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Url@wifo.ac.at), [Ursula.Glauningner@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauningner@wifo.ac.at)

Hohe Prämieinnahmen in der Lebensversicherung bewirkten 2005 eine weitere Beschleunigung der Dynamik in der Versicherungswirtschaft. Die bereits 2004 hohe Zuwachsrate der abgegrenzten Bruttoprämieinnahmen wurde neuerlich um 2 Prozentpunkte gesteigert (von +6,8% auf +8,8%). Die beiden anderen Versicherungsabteilungen entwickelten sich parallel zum nominellen BIP-Wachstum (Krankenversicherung) oder übertrafen es geringfügig (Schaden-Unfallversicherung). Insgesamt stieg die Versicherungsdurchdringung 2005 auf einen neuen Höchstwert (Übersicht 1). Die Verteilung der Prämieinnahmen auf die drei Versicherungsabteilungen verschob sich weiter zur Lebensversicherung, die Schaden-Unfallversicherung hielt 2005 ihren Prämienanteil knapp über 50%.

Für das Jahr 2006 erwartet der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs einen Abschwung mit einer Wachstumsrate von nur noch 3,4%. Der Verband begründet seine Einschätzung mit dem deutlichen Rückgang der Einmalerglässe im 1. Halbjahr und der bisher verhaltenen Entwicklung in der Schaden- und Unfallversicherung. Besonders in der Lebensversicherung wird eine Verlangsamung der Expansion angenommen (+4%). In der Krankenversicherung sollte die Dynamik nur geringfügig nachlassen (auf +2,7%), während die Abflachung in der Schaden-Unfallversicherung etwas stärker ausfallen sollte (+3,0%). In seiner aktuellen Konjunkturprognose rechnet das WIFO für 2006 mit einer Erhöhung des nominellen Bruttoinlandsproduktes um 4,7%, sodass die Versicherungsdurchdringung heuer wieder leicht sinken sollte (Übersicht 1). Das WIFO führt regelmäßig Ende August eine Umfrage unter Versicherungsunternehmen durch. Deren Ergebnisse sind etwas optimistischer als die Verbandsprognosen.

Weltweit entwickelten sich die Prämieinnahmen 2005 gespalten. Während die Nicht-Lebensversicherung real um nur 0,6% expandierte, betrug der Prämienanstieg in der Lebensversicherung real 3,9% (Swiss Re, 2006). Dieses Muster war – wesentlich ausgeprägter – auch in Österreich zu beobachten: Die Nicht-Lebensversicherung steigerte ihr reales Prämienvolumen um 0,9%, während die Lebensversicherung einen Zuwachs um 13,8% verzeichnete. In Mittel- und Osteuropa entwickelte sich der Sektor 2005 nicht nur im Vergleich mit den letzten Jahren, sondern auch im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich, insgesamt nahm das Prämienvolumen real sogar ab (-2,1%). Diese Entwicklung wurde vom russischen Lebensversicherungsmarkt geprägt. Änderungen in der steuerlichen Behandlung von Lebensversiche-

*Der Versicherungsverband prognostiziert für 2006 eine deutliche Abkühlung der Prämienentwicklung. Sowohl in der Lebens- als auch in der Sachversicherung werden die Vorjahreswerte deutlich unterschritten.*

*Weltweit verzeichnete die Lebensversicherung eine dynamischere Entwicklung als die Nicht-Lebensversicherung. In Österreich und Ost-Mitteuropa war dieser Unterschied besonders groß.*

rungen hatten einen Einbruch des Prämienvolumens zur Folge (-78%). Ohne Russland expandierte die Sparte in Mittel- und Osteuropa um 15%. In der Nicht-Lebensversicherung wurde das Prämienvolumen um insgesamt 2,4% gesteigert (2004 +16,7%). Auch hier wird das allgemeine Bild durch Änderungen der steuerlichen Rahmenbedingungen in einem Teilmarkt, hier der Ukraine (-44%), nach unten verzerrt.

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungsdurchdringung <sup>1)</sup>
	Mio. €	In % des gesamten Prämienvolumens			In % des BIP
2001	13.975	41,4	8,7	49,9	5,72
2002	14.413	38,8	8,7	52,4	5,60
2003	14.826	38,2	8,8	53,0	5,71
2004	15.831	38,6	8,6	52,8	5,85
2005	17.226	41,2	8,2	50,6	6,17

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Berechnung auf Basis verrechneter direkter, inländischer Prämien.

Die Wertschöpfung der österreichischen Versicherungswirtschaft schrumpfte 2005 um 6,1%. Dafür waren das hohe Rückstellungserfordernis und die verstärkte Nutzung externer Vertriebskanäle maßgebend.

Im Jahr 2005 betrug die Wertschöpfung der österreichischen Versicherungswirtschaft 2,8 Mrd. € bzw. 1,1% des nominellen BIP. Sie war damit nach ersten Schätzungen von Statistik Austria um 6,1% niedriger als im Vorjahr; real fiel die Abschwächung geringer aus (-3,1%). Die Beschleunigung des Prämienwachstums wurde durch hohe Rückstellungserfordernisse und die weiterhin starke Dynamik der Vorleistungsnachfrage von Versicherungsunternehmen überkompensiert. Zwei Faktoren bestimmten diese Tendenz: Der Rückstellungsbedarf war wegen der Dynamik des Lebensversicherungsgeschäfts und der Umstellung auf die neuen Sterbetafeln hoch, und der Bezug von Vorleistungen stieg durch die stärkere Diversifizierung der Vertriebskanäle in der Versicherungswirtschaft. Neben dem traditionellen Vertriebskanal über Angestellte im Außendienst werden Versicherungsprodukte zunehmend über Makler und Kreditinstitute verkauft. Die damit verbundenen Provisionszahlungen sind für die Versicherungswirtschaft eine Vorleistung und werden der Wertschöpfung der Kreditwirtschaft bzw. der "mit dem Kredit- und Versicherungswesen verbundenen Tätigkeiten" als Wertschöpfung zugerechnet.

### Bemühungen um einheitliche Berechnung der Eigenmittelausstattung (Solvabilität II)

Nach der Anpassung der Vorschriften zur Berechnung der erforderlichen Eigenmittel für Versicherungsunternehmen ("Solvabilität I") mit Jahresbeginn 2004 liefen 2005 die Vorbereitungen auf die Umsetzung von "Solvabilität II" weiter. Mit dieser Regelung soll eine europaweit harmonisierte Berechnung der erforderlichen Eigenmittel von Versicherungsunternehmen erreicht werden. Solvabilität II soll die Zahlungsfähigkeit von Versicherungsunternehmen innerhalb der Europäischen Union auch in einem Krisenszenario gewährleisten und gleiche Wettbewerbsbedingungen auf dem Binnenmarkt herstellen. Dazu soll die Berechnung der erforderlichen Eigenkapitalunterlegung mit einem risikoorientierten Ansatz vereinheitlicht werden; wieweit dabei die Vorgaben aus den Bilanzierungsrichtlinien (IAS/IFRS) angewandt werden, ist derzeit noch ungeklärt. In der EU wurden in zwei Feldstudien (Quantitative Impact Studies – QIS)<sup>1)</sup> die Auswirkungen einheitlicher Bewertungsmaßstäbe für Aktiva und Passiva in der europäischen Versicherungswirtschaft getestet. Die beiden Feldstudien sind Teil eines Konsultationsprozesses der Europäischen Kommission mit den beteiligten Interessengruppen, der letztlich in einer Rahmenrichtlinie münden soll. Mit der Umsetzung der Richtlinie wird derzeit erst in den Jahren 2010 bis 2012 gerechnet.

<sup>1)</sup> Genauere Informationen zu den beiden Feldstudien finden sich unter <http://www.ceiops.org/content/view/118/124/>.

In der ersten Feldstudie (QIS1) wurden die Auswirkungen unterschiedlicher Berechnungsarten für die versicherungstechnischen Rückstellungen getrennt nach Lebens- und Nicht-Lebensversicherung untersucht. Dazu wurden die Rückstellungen mit mehreren unterschiedlichen Methoden berechnet: nach der aktuell verwendeten Methode und aufgrund der Erwartungswerte der künftigen Zahlungsströme bzw. ihrer 60%-, 75%- und 90%-Quantile. Die Berechnung anhand der oberen Quantile unterstellt höhere Schadenzahlungen als jene anhand des Erwartungswertes und ist damit ein vorsichtigerer Ansatz. Die Unternehmen aus der EU konnten bis Ende Dezember 2005 die Anforderungen der QIS1 umsetzen und an die jeweilige Finanzmarktaufsicht übermitteln. Diese wiederum leitete die aggregierten Ergebnisse an den Ausschuss der Europäischen Versicherungs- und Pensionskassen-Aufsichtsbehörden (CEIOPS) weiter.

### Übersicht 2: Auswirkungen von "Solvabilität II" auf die Berechnung versicherungstechnischer Rückstellungen in der Lebensversicherung

Ergebnisse der Feldstudie "QIS1"

	Berechnungsverfahren für die versicherungstechnischen Rückstellungen				
	Erwartungswert		60%-Quantil	75%-Quantil	90%-Quantil
	Einschließlich künftiger Bonuszahlungen	Ausschließlich			
	In % des Wertes laut aktuellem Berechnungsverfahren (Schätzung)				
Österreich	.	79,7	.	.	.
Belgien	90,2	73,4	83,9	91,6	93,9
Frankreich	101,6	78,2	105,3	104,5	107,0
Ungarn	75,8	.	80,6	84,6	80,0
Italien	97,7	88,6	.	99,0	100,1
Niederlande	94,8	86,3	98,5	96,6	97,3
Norwegen	98,2	87,9	.	95,9	99,8
Polen	71,2	71,2	74,0	79,6	87,0
Portugal	96,0	.	101,5	98,1	100,2
Schweden	89,1	89,1	.	89,5	89,6
Slowenien	87,8	70,0	.	88,6	89,4
Großbritannien	100,4	.	90,9	101,6	102,3

Q: CEIOPS (2006).

### Übersicht 3: Auswirkungen von "Solvabilität II" auf die Berechnung versicherungstechnischer Rückstellungen in der Nicht-Lebensversicherung

Ergebnisse der Feldstudie "QIS1"

	Berechnungsverfahren für die versicherungstechnischen Rückstellungen					
	Erwartungswert		75%-Quantil		75%-Quantil	
	Rückstellung für Prämien	Rückstellung für Verpflichtungen	Rückstellung insgesamt	Rückstellung für Prämien	Rückstellung für Verpflichtungen	Rückstellung insgesamt
	In % des Wertes laut aktuellem Berechnungsverfahren (Schätzung)					
Österreich	.	73,0	.	.	79,0	.
Belgien	94,1	86,4	82,0	97,6	94,5	84,7
Finnland	102,7	126,1	120,4	105,9	131,5	125,4
Frankreich	100,4	88,3	88,5	100,4	92,9	92,9
Ungarn	.	90,3	.	.	97,4	.
Island	100,0	73,1	77,8	100,0	81,9	85,2
Italien	.	96,3	.	.	101,7	.
Niederlande	95,3	96,7	96,1	99,9	100,7	100,2
Norwegen	76,7	101,5	88,9	84,7	108,8	94,8
Polen	92,2	72,3	76,0	95,1	77,1	80,5
Portugal	95,1	90,8	90,9	95,8	97,7	97,6
Schweden	100,0	100,0	100,0	104,1	103,1	103,4
Slowenien	104,9	97,5	86,0	.	104,6	.
Großbritannien	86,7	91,5	102,2	90,0	94,7	117,3

Q: CEIOPS (2006).

Erste Erfahrungen über die Auswirkungen einheitlicher Bewertungsmaßstäbe zur Berechnung der Rückstellungen liegen nunmehr in zwei Feldstudien vor. Österreichische Versicherer erwiesen sich im europäischen Vergleich als vorsichtig und konnten Berechnungsvorgaben teilweise nicht umsetzen.

CEIOPS (2006) fasst die in der ersten Feldstudie erhobenen Erfahrungen zusammen. Die Beteiligung der Versicherungsunternehmen an der Feldstudie war freiwillig und variierte daher unter den EU-Ländern, sodass die Länderergebnisse nicht vollständig vergleichbar sind. In fast allen Ländern liegen die Berechnungen für die Rückstellungen aufgrund der Erwartungswerte künftiger Zahlungsströme unter denen auf Basis der aktuellen Berechnungsmethode, d. h. die meisten Versicherungsunternehmen in Europa verwenden zur Zeit einen konservativen Ansatz zur Schätzung ihrer künftigen Verpflichtungen (Übersichten 2 und 3). Österreichische Versicherer sind im europäischen Vergleich besonders vorsichtig.

Die Schadenzahlungen schwanken nur wenig, sodass die verschiedenen Rückstellungsberechnungen in ihren Ergebnissen kaum variieren. Für die österreichischen Unternehmen wird nur im Nicht-Lebensbereich das Ergebnis der Berechnung mit dem 75%-Quantil ausgewiesen. CEIOPS (2006) stellt dazu fest, dass nur wenige Versicherer die optionalen Fragen beantworteten und die Berechnungen aufgrund der Quantilswerte nach Ländern sehr unterschiedlich geliefert wurden. Ein Teil des Unterschieds geht auf die Unternehmensgröße zurück: Große Unternehmen beantworteten den Fragebogen in der Regel vollständig. Ein weiterer Teil resultiert daraus, dass die Betriebe durch die nationale Aufsichtsbehörde sehr unterschiedlich unterstützt wurden.

### Versicherungsprodukte tragen überdurchschnittlich zur Inflation bei

Die Sanierung der Sachversicherung hielt 2005 an. Einen hohen Beitrag zum allgemeinen Preisauftrieb leistete vor allem der Anstieg der Prämien für Kfz-Haftpflicht- und Krankenzusatzversicherungen. In der Kfz-Haftpflichtversicherung wurde die Durchschnittsprämie wesentlich schwächer angehoben; 2005 dürften demnach wieder verstärkt Messprobleme aufgetreten sein.

Die Preise von Versicherungsprodukten leisteten auch 2005 einen überdurchschnittlichen Beitrag zur allgemeinen Preissteigerung (Übersicht 4). In der privaten Krankenversicherung weist der VPI 2005 einen Anstieg von 3,6% aus. Dieser lag deutlich über der Steigerung der Spitalskosten in der Sonderklasse (2005 +1,3%). Wegen des hohen Gewichtes im Verbraucherpreisindex (VPI) hatten Kfz-Haftpflichtversicherungen den größten Anteil an der überdurchschnittlichen Inflationsrate dieses Produktbündels. Im Jahr 2005 dürften die für Versicherungsprodukte möglichen Verzerrungen in der Preismessung (Rabatte, Änderungen der Versicherungssumme) wieder eine größere Rolle gespielt haben, die Prämie je Polizze (Durchschnittsprämie) nahm in der Kfz-Haftpflichtversicherung um nur 1,6% zu. Trotz der vergleichsweise hohen Preissteigerungen laut VPI zwischen 2002 und 2005 lag die Durchschnittsprämie in der Kfz-Haftpflichtversicherung 2005 noch immer um 4,4% unter dem Niveau von 1994, als der Binnenmarkt für Versicherungsprodukte in Österreich wirksam wurde.

Übersicht 4: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 2000

	Gewicht In %	2001	2002	2003	2004	2005	2006 <sup>1)</sup>
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien für							
Hausratsversicherung	0,650	- 4,2	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,2
Bündelversicherung für Eigenheim	0,337	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 4,7	+ 5,5	+ 1,0
Krankenzusatzversicherung	1,294	+ 4,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,4
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,150	+ 2,3	+ 4,1	+ 5,2	+ 2,9	+ 5,4	- 0,9
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,133	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,6	± 0,0	+ 2,2	+ 1,8
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,352	+ 7,5	+ 4,8	+ 2,4	+ 5,5	- 4,7	- 13,0
Privatversicherungsformen insgesamt	3,914	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 0,2
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 2,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten		+ 0,09	+ 0,14	+ 0,14	+ 0,12	+ 0,13	+ 0,01

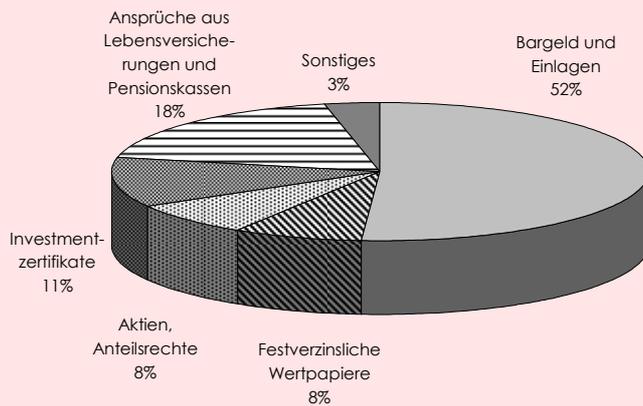
Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Jänner bis Juli.

Die Preise von Bündelversicherungen für Eigenheime stiegen etwa im selben Ausmaß wie jene der Kfz-Haftpflichtversicherungen, während Hausratsversicherungen sich weniger verteuerten. In der Prämiengestaltung für Kfz-Teilkaskoversicherungen nahmen die Versicherungsunternehmen hingegen die Preise deutlich zurück. Die vorläufigen Zahlen für 2006 zeigen, dass sich die Verbilligung von Teilkaskoversicherungen weiter beschleunigt und sich der Preisauftrieb aller anderen Versicherungsprodukte wieder beruhigt. Im Jahr 2006 dürften Versicherungsprodukte insgesamt die Inflation dämpfen.

Die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen entwickelten sich 2005 für die Lebensversicherung günstig. Das nominelle verfügbare Einkommen der privaten Haushalte nahm um 3,8% zu, und die Sparquote stieg von 8,8% auf 9,1%. Die Ertragsmöglichkeiten der Veranlagung in Wertpapiere mit geringem Risiko waren 2005 besonders niedrig. Österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren wiesen nur eine Rendite von 3,4% aus. Gefördert durch beträchtliche Kursgewinne stieg das Geldvermögen der privaten Haushalte um knapp 8%. Die Verteilung des Geldvermögens auf einzelne Anlageformen verschob sich gegenüber dem Vorjahr von wenig ertragreichen und liquiden Anlageformen zu riskanteren Kategorien wie Aktien und Investmentfonds (Abbildung 1). Die Lebensversicherungen bauten ihre Position ebenfalls aus (2005: 14,8%).

## Einmalerläge treibende Kraft in der Lebensversicherung

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens 2005



Q: OeNB. Das gesamte Geldvermögen betrug 356,3 Mrd. €.

Die Ausweitung des Anteils der Altersvorsorgeprodukte am Geldvermögen geht vollständig auf Lebensversicherungsprodukte zurück: Individuelle Lebensversicherungen geben privaten Haushalten einen flexibleren Handlungsspielraum als Formen der betrieblichen Altersvorsorge. Private Haushalte nehmen aber auch die Möglichkeit von Eigenbeiträgen in Pensionskassen nur zögerlich wahr. Die Eigenbeiträge von Arbeitnehmern machen nur 9% der gesamten Beitragseinnahmen von Pensionskassen aus. Damit bleibt der überwiegende Teil des möglichen Höchststrahmens von 50% der Beiträge ungenutzt. Ein weiterer Erklärungsfaktor sind die im Vergleich mit Pensionskassen geringen Schwankungen der Gewinnzuteilung in der Lebensversicherung.

Die Nachwirkungen der Pensionsreform 2004 und steuerliche Anreize hatten eine Verdoppelung der Wachstumsrate der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung zur Folge (Übersicht 3). Die vom Volumen her bedeutende Nachfrage nach Verträgen mit laufender Prämieinzahlung entwickelte sich mit +7,8% im Vorjahresvergleich unverändert dynamisch; dabei expandierten fondsgebundene Versicherungen wesentlich stärker als herkömmliche Lebensversicherungen. Das Prämienvolumen von Rentenversicherungen nahm mit +21,1% besonders stark zu. Nach einigen Jahren mit niedriger Nachfrage wurden die Einmalerläge um nahezu 40% ausgeweitet. Ihr Anteil an den gesamten Prämieinnahmen in der Lebensversicherung stieg damit auf 30%<sup>2)</sup>. Das Wachstum der Branche sollte sich in den nächsten Jahren verlangsamen, weil bereits 65% der 20- bis 54-Jährigen private Eigenvorsorge betreiben und der Anteil der abschlussbereiten Personen, die noch keine Maßnahmen ergriffen haben, bis zum Frühjahr 2006 auf 21% zurückging (Meier-Pesti, 2006).

Die Veranlagungsstruktur der privaten Haushalte verlagerte sich 2005 zu Aktien, Investmentfonds und Altersvorsorgeprodukten. Die Ausweitung der Altersvorsorgeprodukte betraf ausschließlich die Lebensversicherung.

Sowohl Einmalerläge als auch Verträge mit laufender Beitragszahlung wuchsen 2005 kräftig. Der Anteil fondsgebundener Versicherungen stieg 2005 deutlich.

<sup>2)</sup> Laut Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs.

Seit September 2005 schafft die betriebliche Kollektivversicherung für Versicherungsunternehmen gleiche Angebotsbedingungen wie für Pensionskassen. Dadurch sollte die Verbreitung traditioneller Lebensversicherungen in der betrieblichen Altersvorsorge zunehmen.

Die prämiengünstige Zukunftsvorsorge wurde auch 2005 vorwiegend über Versicherungsunternehmen abgewickelt. Etwa 15% der zusätzlichen Prämieinnahmen aus Lebensversicherungen stammten 2005 aus diesem Produkt. Die durchschnittliche Laufzeit von Verträgen wurde 2005 gesteigert.

Die durchschnittliche Einzahlung in die prämiengestützte Zukunftsvorsorge lag auch 2005 deutlich unter dem für die Förderung gültigen Höchstbetrag. Die Einzahlungshöhe nimmt mit der Laufzeit der Verträge ab und beträgt bei einer Laufzeit von mehr als 45 Jahren durchschnittlich 300 €.

Kräftiges Prämienwachstum, gute Finanzerträge und die Umstellung der Sterbetafeln begründeten 2005 einen hohen zusätzlichen Rückstellungsbedarf in der Lebensversicherung.

Nach einer Verbandsklage des Vereins für Konsumentenschutz werden die Rückkaufswerte im Fall einer Kündigung durch die Versicherten in den ersten Jahren nach Vertragsabschluss angehoben.

Impulse erhält die Versicherungswirtschaft durch die Einführung der betrieblichen Kollektivversicherung mit September 2005 (BGBl I Nr. 8/2005). Dies ist eine traditionelle Gruppenrentenversicherung, der Versicherungsvertrag wird von einem Arbeitgeber für seine Beschäftigten aufgrund einer Betriebsvereinbarung, eines Kollektivvertrags oder von standardisierten Einzelvereinbarungen abgeschlossen. Für Versicherungsunternehmen gelten jetzt die gleichen Rahmenbedingungen für das Angebot der betrieblichen Altersvorsorge wie für Pensionskassen, allerdings können sie attraktive Elemente der traditionellen Lebensversicherung wie den garantierten Wertzuwachs, die jährlich unverfallbare Gewinnzuteilung und garantierte Rentenleistungen anbieten. Im Gegensatz zu herkömmlichen Lebensversicherungen müssen die Abschlusskosten gleichmäßig über die gesamte Laufzeit verteilt werden. Die steuerlichen Anreize für die betriebliche Kollektivversicherung entsprechen jenen der Pensionskassen.

Das überdurchschnittliche Wachstum der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung wurde 2005 wesentlich durch den Aufschwung der prämiengünstigen Zukunftsvorsorge beeinflusst. In diesem Bereich wurden 260.000 neue Verträge gezeichnet, knapp 90% aller neuen Verträge im Jahr 2005. Die Versicherer nahmen aus diesem Produkt 2005 insgesamt 443 Mio. € an Prämien ein, um 144 Mio. € mehr als im Vorjahr. Diese Mehreinnahmen entsprachen 15% der gesamten zusätzlichen Prämieinnahmen in der Lebensversicherung. Die steuerlichen Anreize der prämiengünstigen Zukunftsvorsorge haben für den Vertrieb von Lebensversicherungsprodukten große Bedeutung. Auf Seiten der Versicherten dürfte das Motiv der Altersvorsorge an Gewicht gewinnen: Knapp die Hälfte der Verträge hatte 2005 eine Laufzeit von mindestens 30 Jahren. Verträge mit der Mindestlaufzeit von 10 Jahren waren wesentlich weniger gefragt (14%).

Aus dem Vergleich von Prämienzahlungen und Verträgen folgt eine Durchschnittsprämie in der prämiengestützten Zukunftsvorsorge von 646 € pro Vertrag und Jahr. Sie lag nach wie vor weit unter dem steuerlich geförderten Höchstbetrag von 2.000 €. Die Höhe der Einzahlung in die Zukunftsvorsorge variiert deutlich mit der Laufzeit. Für Verträge mit einer Laufzeit von mehr als 45 Jahren ergab sich eine Jahresprämie von durchschnittlich 300 €, während Einzahlungen in Verträge mit einer Laufzeit bis zu 30 Jahren zwischen 800 € und 1.000 € ausmachten. Im Jahr 2005 betrug die Prämie auf Einzahlungen in die prämiengestützte Zukunftsvorsorge 9%. 2007 wird sie voraussichtlich ebenfalls 9% betragen, der geförderte Höchstbetrag sollte auf 2.120 € steigen.

Die Leistungen stiegen in der Lebensversicherung nach Abklingen des negativen Echoeffektes im Vorjahr (vgl. *Url*, 2005) mäßig (Übersicht 5). Diese Entwicklung erlaubte eine großzügige Dotierung der versicherungstechnischen Rückstellungen. Bereits im Vorjahr waren die Rückstellungen im Hinblick auf das Inkrafttreten der neuen Sterbetafeln mit 1. Jänner 2006 erheblich gesteigert worden. Auch 2005 bestand Anpassungsbedarf an die erhöhte Lebenserwartung in Österreich, teilweise trug die lebhaftere Entwicklung der Finanzerträge dazu bei.

Ab 1. Jänner 2007 muss die Vertriebsprovision für die Berechnung der Rückkaufswerte auf fünf Jahre aufgeteilt werden. Auslöser für die gesetzliche Neuregelung war eine Verbandsklage des Vereins für Konsumentenschutz, die sich auf die Intransparenz der Vertriebskosten beim Vertragsabschluss bezog. Durch den Abzug der Vertriebsprovision am Beginn der Vertragslaufzeit waren die Rückkaufswerte von Versicherungspolizzen in den ersten Jahren nach dem Abschluss gering, teilweise sogar Null. Im Fall der Kündigung durch die Versicherten knapp nach dem Vertragsabschluss lag dadurch der Auszahlungsbetrag deutlich unter der Summe der eingezahlten Prämien. Die Ausdehnung des Zeitraums, auf den die Vertriebsprovisionen verteilt werden müssen, wird den Rückkaufswert junger Polizzen erhöhen. Im Fall einer Kündigung soll der entsprechende Vertriebspartner die ausgezahlte Provision an die Versicherung anteilig zurückerstatten, sodass vertragstreue Versicherte nicht benachteiligt werden. Zusätzlich wird damit ein finanzieller Anreiz für intensive Hinweise auf die nachteiligen Folgen einer vorzeitigen Kündigung von Lebensversicherungen im Verkaufsgespräch geschaffen.

Trotz der günstigen Geschäftslage verursachte die überdurchschnittliche Ausweitung der versicherungstechnischen Rückstellungen einen Rückgang des versicherungstechnischen Ergebnisses, der sich auch im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 278,4 Mio. € (2004: 325,5 Mio. €) niederschlug. Dadurch ging die Eigenkapitalrendite (Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit in Prozent des Eigenkapitals) auf 15,6% zurück (2004: 22,3%).

*Trotz hoher Umsatzzuwächse und Finanzerträge verzeichnete die Lebensversicherung sowohl im versicherungstechnischen Ergebnis als auch im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit 2005 einen Rückgang.*

#### Übersicht 5: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Nettoprämien <sup>1)</sup>	Selbstbehaltquote	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €		In %		Mio. €	
2001	5.785	5.495	95,0	1.988	3.915	2.555
2002	5.595	5.296	94,7	1.371	3.678	1.984
2003	5.659	5.346	94,5	2.019	4.379	2.132
2004	6.111	5.800	94,9	2.258	3.291	3.786
2005	7.096	6.790	95,7	2.600	3.480	5.277
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2001	+ 7,4	+ 7,4	+ 0,1	- 9,5	+ 22,3	- 17,4
2002	- 3,3	- 3,6	- 0,3	- 31,0	- 6,0	- 22,4
2003	+ 1,1	+ 0,9	- 0,2	+ 47,3	+ 19,0	+ 7,5
2004	+ 8,0	+ 8,5	+ 0,5	+ 11,8	- 24,8	+ 77,6
2005	+ 16,1	+ 17,1	+ 0,8	+ 15,2	+ 5,7	+ 39,4

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – <sup>1)</sup> Schätzung.

In der privaten Krankenversicherung wird sich mit Ende 2007 erstmals die Umsetzung der EU-Richtlinie zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen bei Zugang und Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen (Richtlinie 2004/113/EG) im Hinblick auf die Prämiengestaltung auswirken. Die Kosten der Schwangerschaft und der Entbindung dürfen nicht mehr unterschiedliche Beitragssätze für Frauen und Männer bewirken; sie werden in Zukunft von der gesamten Risikogemeinschaft solidarisch getragen. Für andere Risiken kann das Merkmal "Geschlecht" nur dann zu einer unterschiedlichen Kalkulation von Prämien oder Leistungen herangezogen werden, wenn das Geschlecht tatsächlich mit Hilfe statistischer Evidenz als ein bestimmender Faktor in der Risikobewertung nachgewiesen werden kann (BGBl I Nr. 65/2006). Diese Regelung gilt auch für die Lebensversicherung bzw. die Schaden- und Unfallversicherung. Zur Kontrolle wurde ein umfangreicher Melde- und Nachweisprozess eingerichtet: Versicherer müssen die Grundlagen für eine geschlechtsspezifische Prämienkalkulation an die Finanzmarktaufsicht melden, diese wiederum muss sie an die Europäische Kommission weiterleiten.

Nachdem 2004 in der Krankenversicherung erstmals seit 1991 ein Anstieg der Versichertenzahlen verzeichnet worden war, hielt diese Entwicklung 2005 nur sehr abgeschwächt an (+0,2%, bereinigt um Neuzugänge von Versicherungsunternehmen). Durch den Markteintritt eines Spezialversicherers, der überwiegend Kinderkrankenversicherungen anbietet, nahm die Zahl der Risiken in der Einzelversicherung gegenüber dem Vorjahr unbereinigt um 10,7% zu. In der Gruppenversicherung dauerte hingegen der seit einigen Jahren zu beobachtende Abbau an (2005 -0,6%). Die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle erreichte 2005 einen Höchststand (insgesamt +5,8%).

Das Prämienwachstum entsprach in der Krankenversicherung dem Durchschnitt der letzten Jahre (Übersicht 6) und dürfte vor allem auf Preissteigerungen zurückzuführen gewesen sein (Übersicht 4). Obwohl die Zahl der Risiken in der Einzelversicherung unbereinigt um fast 11% zunahm, überstieg das Prämienwachstum die Inflationsrate laut VPI um nur 0,2 Prozentpunkte. Der erwähnte Markteintritt steigerte die gesamten Prämieinnahmen in der Krankenversicherung um nur 0,6%. Mit der Ausweitung der

### Krankenversicherung: Preiserhöhungen bestimmen Prämien- entwicklung

*Durch den Markteintritt eines Spezialkrankenversicherers stieg die Zahl der versicherten Risiken 2005 überdurchschnittlich. Da die Versicherungssummen in diesem Teilmarkt aber überwiegend niedrig sind, erhöhte sich das allgemeine Prämienvolumen nicht im selben Ausmaß.*

*Die Prämienentwicklung entsprach in der Krankenversicherung etwa dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Das Wachstum ist vor allem durch Preissteigerungen begründet.*

Risiken war deshalb kaum eine Steigerung des Prämienvolumens verbunden. Ähnlich wie im Vorjahr blieb das Wachstum der Aufwendungen für Versicherungsfälle deutlich unter dem der Schaden- und Leistungsfälle. Diese schon länger beobachtete Spaltung dürfte auf der Zerlegung von Behandlungen in mehrere kleine Behandlungsschritte mit getrennten Krankenhausaufenthalten beruhen.

Die Ausweitung des Wachstumsdifferentials zwischen Prämieinnahmen und Leistungen hatte einen weiteren Rückgang der Schadenquote zur Folge. Die Schadenquote zeigt als Anteil der Aufwendungen an den Prämieinnahmen, wieweit die Krankenversicherer aus den laufenden Prämieinnahmen auch Vertriebs- bzw. Verwaltungskosten, Rückstellungen und Gewinne erwirtschaften. Die Finanzerträge sind die zweite Einkommensquelle in der Krankenversicherung und machen etwa 9% der Gesamteinnahmen aus. Sie entstehen, weil in Österreich die Krankenversicherung nach dem Prinzip der Lebensversicherung geführt wird, d. h. die Risikoprämie steigt nicht mit dem Alter der Versicherten, sondern ist bereits für junge Versicherte deutlich über dem Wert des Risikos angesetzt. Dadurch können am Beginn der Laufzeit Rückstellungen aufgebaut werden, die eine altersbedingte Erhöhung der Risikoprämie während der Vertragszeit unnötig machen.

Die Zunahme der Prämieinnahmen und die kräftige Ausweitung der Finanzerträge wurden 2005 nur teilweise zum Aufbau der versicherungstechnischen Rückstellungen verwendet, der größte Teil wirkte sich in einer Steigerung des versicherungstechnischen Ergebnisses bzw. des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit um +56% aus. Die Eigenkapitalrendite stieg damit auf 27,1% (2004: 21,2%).

Bei schwacher Dynamik der Versicherungsleistungen wurden sowohl die Prämieinnahmen als auch der Überschuss aus der Finanzgebarung gesteigert. In Verbindung mit einer geringen Ausweitung der Rückstellungen stieg die Eigenkapitalrendite auf 27%.

Übersicht 6: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle <sup>1)</sup>	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
2001	1.212	996	82,1	142	176
2002	1.259	1.000	79,4	130	171
2003	1.306	1.029	78,8	111	174
2004	1.354	1.056	78,0	131	206
2005	1.406	1.084	77,2	145	213
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2001	+ 4,1	+ 3,4	- 0,7	- 3,4	+ 12,4
2002	+ 3,8	+ 0,5	- 3,2	- 8,8	- 2,7
2003	+ 3,7	+ 2,9	- 0,8	- 14,1	+ 1,7
2004	+ 3,6	+ 2,6	- 1,0	+ 17,3	+ 18,5
2005	+ 3,8	+ 2,6	- 1,1	+ 11,1	+ 3,4

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – <sup>1)</sup> Einschließlich Prämienrückerstattung.

### Schaden-Unfallversicherung von Rückgang der Schadenquote geprägt

In der Schaden-Unfallversicherung wurde die Zahl versicherter Risiken 2005 abermals gesteigert (+2,5%), während die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle wie im Vorjahr zurückging (-2,1%). Verbunden mit Preiserhöhungen in den umsatzstarken Versicherungen Kfz-Haftpflicht bzw. Eigenheimbündel wurde ein Prämienwachstum von insgesamt 4,3% erzielt (Übersicht 7). Dem stand eine verhaltene Zunahme der Leistungen gegenüber, die durch höhere durchschnittliche Schadensummen je Leistungsfall entstand. Ein Naturereignis mit teilweise großen Einzelschäden war das im Westen Österreichs konzentrierte Hochwasser des Jahres 2005 mit einem Gesamtschaden von 592 Mio. €, der im Ausmaß von 100 Mio. € von der Versicherungswirtschaft gedeckt wurde.

Mit Juni 2006 wurde das elektronische System Hochwasserrisikozone Austria (HORA) in Betrieb genommen<sup>3)</sup>. Dieses System ist als digitale Landkarte gestaltet und bietet über das Internet Informationen über den Gefährdungsgrad eines Gebäudes durch Hochwasser und Erdbeben. Die Einteilung der Überflutungsgefährdeten Objekte in drei Zonen (30-jährliche, 100-jährliche und 200-jährliche Ereignisse) erlaubt eine Erstabschätzung der potentiellen Gefährdung. Die Informationen aus HORA können auch von Gemeinden, Fachabteilungen der Landesregierungen, dem Lebensministerium und österreichischen Versicherungsunternehmen bezogen werden. In den Gemeinden sollen zudem genauere Informationen zur Verfügung gestellt werden. Für die Versicherungswirtschaft bietet HORA eine ausgezeichnete Datenquelle zur Tarifierung von Hochwasserversicherungen.

Insgesamt verringerte sich die Schadenquote 2005 weiter auf 64,7%; davon waren alle Sachversicherungen betroffen. Der drastische Anstieg der Schadenquote in der Einbruchdiebstahlversicherung auf 122,7% im Vorjahr wurde 2005 wieder teilweise korrigiert (2005: 98,8%); die Quote lag aber nach wie vor deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Die Versicherer reagierten auf diese Entwicklung mit einer Anhebung der Prämien für Einbruch-Diebstahlversicherungen um durchschnittlich 4,5%. Gleichzeitig ging die Zahl der Schadenfälle um 6% zurück. Die Polizeistatistik für das Jahr 2005 verzeichnet einen Rückgang der Anzeigen strafbarer Handlungen gegen fremdes Vermögen um 7,4%.

Vergleichsweise hohe Überschüsse aus der Kapitalveranlagung ermöglichten in der Schaden-Unfallversicherung sowohl eine Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen als auch eine deutliche Steigerung des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit. Gemessen am Eigenkapital der Branche folgte daraus für 2005 eine Eigenkapitalrendite von 17,2% (2004: 10,9%).

Das Hochwasserzonierungssystem HORA erlaubt in Zukunft einfachen Einblick in die Gefährdung von Liegenschaften durch Hochwasser und Erdbeben. Durch die Einteilung ganz Österreichs in Zonen mit 30-, 100- und 200-jährlichen Ereignissen werden Gefährdungspotentiale für Hauseigentümer und Versicherer leichter erkennbar.

Die Schadenquote sank 2005 insgesamt auf einen vergleichsweise niedrigen Wert. In der Einbruch-Diebstahlversicherung lösten Prämien-erhöhungen und ein Rückgang der Schadenfälle eine Annäherung an den langjährigen Durchschnitt aus.

Die Gewinnlage näherte sich in der Schaden-Unfallversicherung 2005 den Werten aus den anderen Versicherungsabteilungen an. Obwohl das versicherungstechnische Ergebnis nach wie vor negativ war, ermöglichten günstige Finanzerträge eine deutliche Steigerung des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.

#### Übersicht 7: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
2001	6.978	691	4.903	39
2002	7.559	565	6.011	27
2003	7.861	567	5.490	34
2004	8.367	648	5.550	56
2005	8.724	847	5.642	61
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2001	+ 4,1	- 3,0	- 9,0	+ 11,7
2002	+ 8,3	- 18,3	+ 22,6	- 31,5
2003	+ 4,0	+ 0,4	- 8,7	+ 28,4
2004	+ 6,4	+ 14,2	+ 1,1	+ 63,1
2005	+ 4,3	+ 30,8	+ 1,7	+ 9,7

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Gegenüber dem Vorjahr weitete die Versicherungswirtschaft ihre Kapitalanlagen stark aus (Übersicht 8). Damit beschleunigte sich die bereits 2004 verzeichnete Dynamik weiter. Innerhalb der Kapitalanlagen verschoben die Versicherer ihren Schwerpunkt zu den Wertpapieren und verminderten aktiv ihre Bargeldhaltung, die Darlehen und die Immobilienanlagen.

Unter den Wertpapieren profitierten die Anteilswerte von dieser Umschichtung am meisten. Ein Teil der Verlagerung sollte durch den erfolgreichen Verkauf der prämiengestützten Zukunftsvorsorge bedingt sein, weil für dieses Produkt strenge Mindestvorgaben für Investitionen auf unterentwickelten Aktienmärkten bestehen. Weiters trug die Tendenz zur Auslagerung der Vermögensveranlagung aus Versicherungsunternehmen an Kapitalanlagegesellschaften zu dieser Verschiebung bei.

**Steigerung der Veranlagungsrendite trotz rückläufiger Sekundärmarktrendite**

<sup>3)</sup> <http://www.hochwasserrisiko.at>.

Die Versicherungsdarlehen an den Bund verringerten sich 2005 gegenüber dem Vorjahr um 1,1 Mrd. € auf 4,9 Mrd. €. Zugleich weiteten die Banken ihre Darlehen an den Bund um 3,4 Mrd. € auf 11,9 Mrd. € aus. Die Beteiligungen wurden zwar 2005 neuerlich gesteigert, ihr Bedeutungsgewinn innerhalb der Kapitalanlagen dürfte aber zum Stillstand gekommen sein.

Übersicht 8: Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Guthaben bei Kreditunternehmen	Insgesamt	Wertpapiere Festverzinsliche Wertpapiere	Anteilswerte	Darlehensforderungen, Polizzen-darlehen	Bebaute und unbebaute Grundstücke	Beteiligungen	Sonstige andere Kapitalanlagen	Kapitalanlagen insgesamt (ohne Depotforderungen)
	Mio. €								
2001	1.481	30.863	16.556	14.308	8.659	3.489	4.677	32	49.201
2002	995	33.204	17.307	15.896	8.018	3.549	5.921	40	51.726
2003	1.174	34.747	19.201	15.546	7.358	3.571	6.881	71	53.802
2004	1.647	38.725	21.194	17.532	6.660	3.363	7.252	46	57.693
2005	1.623	45.001	23.570	21.431	5.820	3.290	7.843	116	63.693
	Anteile in %								
2001	3,0	62,7	33,6	29,1	17,6	7,1	9,5	0,1	100,0
2002	1,9	64,2	33,5	30,7	15,5	6,9	11,4	0,1	100,0
2003	2,2	64,6	35,7	28,9	13,7	6,6	12,8	0,1	100,0
2004	2,9	67,1	36,7	30,4	11,5	5,8	12,6	0,1	100,0
2005	2,5	70,7	37,0	33,6	9,1	5,2	12,3	0,2	100,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Versicherungsunternehmen steigerten die Finanzerträge in allen Versicherungsabteilungen kräftig. Der Abstand der Rendite auf Kapitalanlagen zur Sekundärmarktrendite betrug, je nach Abteilung, zwischen +1,5 und knapp +4 Prozentpunkten.

In allen Versicherungsbeteiligungen wurden die Renditen auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen trotz des niedrigen Zinsniveaus gesteigert (Übersicht 9); der Abstand zur Sekundärmarktrendite vergrößerte sich damit weiter. In der Schaden-Unfallversicherung war der Anstieg um 1 Prozentpunkt erstaunlich hoch; in dieser Sparte besteht wegen möglicher Großschäden ein besonders großer Liquiditätsbedarf. In der Krankenversicherung blieb die Rendite auch 2005 deutlich hinter den beiden anderen Abteilungen zurück, obwohl die Altersrückstellung in diesem Bereich eine ähnliche Veranlagungspolitik wie in der Lebensversicherung erlauben würde.

Übersicht 9: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	Rendite in %			
2000	5,3	7,3	6,6	6,8
2001	4,6	6,1	5,9	6,8
2002	4,4	4,0	4,9	5,5
2003	3,4	5,6	4,0	5,3
2004	3,4	5,9	4,3	5,8
2005	3,0	6,3	4,4	6,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Literaturhinweise

Swiss Re, "World Insurance in 2005: Moderate Premium Growth, Attractive Profitability", Sigma, 2006, (5), <http://www.swissre.com/>.

CEIOPS, "QIS1 Summary Report", Committee of European Insurance and Pension Supervisors, Frankfurt am Main, 2006, <http://www.ceiops.org/media/files/publications/submissiontotheec/CEIOPS-FS-0106Rev32006-03-17PA.pdf>.

Meier-Pesti, K., "Eigenvorsorge in Österreich", Versicherungsrundschau, 2006, (7/8), S. 183.

Url, Th., "2004 Ergebnis aller Privatversicherungszweige stark verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(10), S. 715-723, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25771](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25771).

### *2005 Excellent Business Year for Austrian Insurers – Summary*

Domestic business was remarkably good for Austrian insurance companies in 2005. All insurance sectors were able to increase their premium revenue, with growth in the life insurance line outpacing that in the health and in the property-liability segments, respectively. While quantity effects predominated in life insurance, owing to single premium payments and the premium-subsidised retirement provision business, price increases were of importance in health insurance, and to a somewhat lesser degree in property insurance.

Premium growth in the life insurance line doubled to +16.1 percent in 2005, in reaction to the after-effects of the 2004 pension harmonisation reform, low return prospects of other forms of low-risk investment as well as tax incentives. This development was sustained by a vigorous upturn of single premium payments (+38.8 percent to € 2.15 billion) and the premium-subsidised retirement provision business (+48 percent to € 0.4 billion). Claims on life insurance by private households rose to a total of € 52.8 billion or 14.8 percent of their total monetary wealth. By comparison, premium growth was much lower in the health insurance sector (+3.8 percent) and in the property and casualty segment (+4.3 percent).

Price increases for insurance products in the consumer price index (CPI) in 2005 were registered notably for third party motor insurance (+5.4 percent) and supplementary sickness insurance (+3.6 percent), but price increases for other insurance products that are not so strongly represented in the consumer basket also had a share in the higher than average contribution by insurance products (+3.3 percent overall) to the general inflation of +2.3 percent in 2005. The CPI figures for 2005 can be assumed to show some upward bias, as the average third party motor insurance premium grew by +1.6 percent, hence at a much slower pace. In this insurance segment time and time again, inadequate consideration of model changes, extended insurance cover, and discounts cause growth trends of average expenses on third party motor insurance to deviate from those of the corresponding CPI item.

All insurance segments were able to post a marked increase in net income from financial assets also due to improved returns on capital investments (+18.3 percent in all, to € 3.6 billion), while at the same time expenses for claims and benefits grew at a markedly slower pace than premiums. All in all it was thus possible to raise the actuarial result (2005: € 170 million) as well as the result on ordinary activities (2005: € 970 million) by half.